

Moskau erzwang die neue Umbildung

Unter Cripps' Druck mußte Churchill führende Konservative entlassen

London feiert Jahrestag der Roten Armee!

Auch die Wahl Temples zum Erzbischof von Canterbury ein Symptom!

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Das Beispiel Margesson

om Berlin, 24. Februar.

Der zweite Akt der Kabinetts-umbildung, zu der sich Churchill entgegen seinen „ritterlichen“ Worten im Unterhaus entschließen mußte, ist ein neuer Beweis für den zunehmenden Einfluß der Panikstimmung in England. Am Beispiel Margesson, der noch vor wenigen Tagen den Stat seines Ministeriums im Unterhaus vertreten hatte.

Margesson war vor etwas über einem Jahr von Churchill ins Kabinett berufen worden, als Dank für die Dienste, die er der konservativen Partei als ihr parlamentarischer Einzeiler geleistet hatte, und zur Verstärkung des konservativen Einflusses als Gegengewicht gegen die Labour-Minister, die zu antikapitalistischen Reformen drängten. Nach dem Bündnis mit der Sowjet-Union hatte sich dann Margesson mitleidig gemacht, als er in einer Rede in intimen konservativen Kreisen die Ansicht äußerte, daß die Schwächung der bolschewistischen Kampfkraft in den großen Schlachten des Sommers und Herbstes vom englischen Interesse aus zu begrüßen sei. Der Pressesekretär, der darauf auf Verleumdung gegen Margesson inszeniert wurde, war so stark, daß sich Churchill im Unterhaus hinter den angegriffenen Minister stellen mußte, indem er versicherte, daß auch Margesson für die uneingeschränkte Unterstützung der Sowjetunion eintrete.

Jetzt hat Churchill den Minister, der damals die Ansicht weiter konservativer Kreise ausgesprochen hatte, fallen lassen müssen, da der Verleumdung Statut in der britischen Regierung, Sir Stafford Cripps, eine völlige Reinigung von „unzuverlässigen“ Elementen forderte.

Ein anderes sprechendes Beispiel für die hemmungslose Bolschewisierung Englands ist die Er-

nennung des Erzbischofs von York, Temple, zum Erzbischof von Canterbury als Nachfolger des vor kurzem zurückgetretenen Lang, mit dem er seit jeher in der Verherrlichung des Bolschewismus wetteiferte. Es paßt zu diesem Bilde, welches die völlige Ratlosigkeit gegenüber den letzten schweren Schlägen in Ostafrika und Nordafrika illustriert, daß der 24. Jahrestag der Gründung der Roten Armee in London wie ein nationales Fest gefeiert wurde. In einer großen Versammlung sprachen es alle Redner aus, daß die Hoffnungen Englands nur noch auf einem kommenden bolschewi-

Indien soll wieder umgarnt werden

Churchill blüht: „Großzügiger Vorschlag in der Verfassungsfrage“

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Noch ein Ruck nach links

ap Stockholm, 24. Februar.

Der zweite Teil der Churchill'schen Kabinetts-umbildung trägt wie die erste den Stempel der schleichenden Krise. Der Premier ist in all seinen Ministern bestätigt worden, seine Mitarbeiter wurden der Kritik zum Opfer gebracht. Kriegsmi- nister Margesson und der Minister für die Flugzeugproduktion, Moore-Brabazon, mußten gehen, weil sie Cripps von jeher verdächtig waren. Heute, wo Sir Stafford Cripps im britischen Kabinett mit Argusaugen darüber wacht, daß Stalin nicht gereizt wird, sind solche Männer untragbar. Die Regierungsumbildung stellt also einen neuen Ruck nach links dar.

Fünf Minister sind entfernt worden. Kriegs-

Und nach einem Monat?

sa Rom, 24. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters.

Die letzte britische Kabinetts-umbildung zeigt, wie uns von maßgebender Seite in Rom gesagt wird, daß das Vertrauen der englischen Öffentlichkeit in den „Zauberfänger“ Churchill weiter nachgelassen hat und daß die innere Front in England schwächer geworden ist. Es wäre aber verfehlt, daraus vorläufige Schlüsse zu ziehen; doch habe noch niemand vergessen, daß der Premier noch am 27. Januar erklärte, unter keinen Umständen einen seiner Mitarbeiter der allgemeinen Unzufriedenheit zu opfern.

minister Margesson wurde durch den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Sir James Gigg, ersetzt. Nachfolger von Lord Keith als Minister für die öffentlichen Arbeiten wurde der Parlamentssekretär im Beschaffungsministerium, Lord Portal. Die schon offiziell angekündigt worden war, wurde der bisherige Dominikanminister, Lord Cramborne, Kolonialminister an Stelle von Lord Mounie. Gleichzeitig wurde Cramborne auch Leiter des Oberhauses. Auch der Minister für die Flugzeugproduktion, Moore-Brabazon, wurde entlassen, an seine Stelle tritt der konservative Cleeve, der seit drei Wochen Handelsminister ist und früher Parlamentssekretär in verschiedenen Ministerien gewesen war. Der Arbeiterpartei-Minister ohne Portefeuille, Arthur Greenwood, ist nun nicht nur aus dem Kabinett, sondern auch aus der Regierung ausgeschieden. Der Minister für wirtschaftliche Kriegsführung, Dalton, wird Handelsminister, und ihm folgt Lord Wolmer nach.

Symptomatisch für den Versuch, die britischen Arbeiterkreise zu hofieren, ist die Ernennung des Nachfolgers des Erzbischofs von Canterbury, Temple, der bisherige Erzbischof von York, der hierfür ausgewählt wurde, ist 16 Jahre lang Vorsitzender des Arbeiterbildungsverbandes gewesen; er hat sich für bezahlten Arbeiterurlaub (den es ja in England noch nicht gibt) ausgesprochen sowie für zwei freie Tage in der Woche und für eine wesentliche Verbesserung der Fachschulen.

Was wird Churchill Indien gegenüber unternehmen? Gestern haben New Yorker Blätter aus der Feder ihrer Londoner Korrespondenten Berichte in Grobkaufmachung gebracht, in denen angekündigt wird, daß Churchill nun endlich Indien einen „großzügigen und entgegenkommenden Vorschlag in der Verfassungsfrage“ machen wird. Der Premier habe während des Wochenendes, nach dem die Regierungskrise gelöst war, vorzüglich die indischen Probleme bearbeitet, und wie nach einem lebhaften Telegrammaustausch mit dem indischen Vizekönig veranlaßt, will er einen Sonderbeauftragten „mit weitgehenden Vollmachten“ nach Indien entsenden.

Durch 500-Kilo-Bomben zerfchlagen

So wurde der feindliche Geleitzug vor Sollum vernichtet!

Briten-Nachschub auf Meeresgrund

□ Berlin, 24. Februar.

In dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen britischen Geleitzug auf der Höhe von Sollum am Sonntag werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Typus Ju 88 schickten am Morgen des Sonntags an der nordafrikanischen Küste nördlich von Sollum einen britischen Geleitzug, der im Schutze der Nacht die Fahrt nach Tobruk unternommen hatte und in der Dämmerung des neuen Tages gestellt wurde. Ein leichter Kreuzer und zwei Zerstörer sicherten

drei große Handelsschiffe, die alle vollbeladen waren und für den Nachschub der britischen Front in der Maritima bestimmt waren. Die Sturzkampfflugzeuge griffen trotz heftigen Abwehrschüssen von den Bewachungsfahrzeugen und den Handelsschiffen unverzüglich an und führten sich aus großer Höhe auf einen Frachter von 10.000 BRT, dem stützenden Schiff des Konvois.

Zwei Vorkreuzer von je 250-Tonnen-Gewicht detonierten auf dem Vorr- und Mittelschiff. Unmittelbar nach der Bombenexplosion fand das Schiff in Flammen. Der Brandherd dehnte sich schnell aus. Eine dicke schwarze Qualmwolke umgab den brennenden Frachter.

Fortsetzung 2. politische Seite

Die schleichende Krise

wvk Berlin, 24. Februar.

Von unserem Mitarbeiter
Dr. Wilhelm von Kries

Daß in England die Luft herrscht, bedarf kaum einer Erörterung. Das englische Volk hat im Laufe der letzten Tage und Wochen eine dreifache Katastrophe erlebt, die mit den Worten Singapur, Libyen und Marmelkana bezeichnet wird. Aber wie dem Menschen nun einmal das Demd näher ist als der Tod, so hat allem Anschein nach der Durchbruch der deutschen Schlachtschiffe durch die Straße von Dover weit härter gewirkt als selbst der Fall von Singapur. Warum aber ist das so? Dieser Durchbruch hat allen Engländern die Ungeschicklichkeit der wichtigsten Meerenge, die es überhaupt für sie gibt, vor Augen geführt. Die englische Seeherrschaft ist ursprünglich durch die Niederringung der holländischen und französischen Flotten erzwungen worden. Die Namen der Schlachten von Traualgar, von Abur und anderer großer Seeschlachten beruhen, strategisch gesehen, allesamt auf der englischen Seeherrschaft im Kanal. Die Engländer nennen diese Gewässer daher schon seit Jahrhunderten „the Moat“, den Festungsgraben. Erst wenn man sich diese Bezeichnung vor Augen führt, dann versteht man, warum der Durchbruch durch diese Straße ein so ungeheure Wirkung auf die englische Öffentlichkeit hat.

Die dreifache englische Niederlage ist nicht nur eine solche des britischen Imperiums, sondern ebenso und vielleicht mehr noch eine persönliche des Ministerpräsidenten Winston Churchill. Im Kanal hat der Engländer Churchill einen Dutzett erhalten, in Libyen der „Feldherr“ Churchill und in Singapur der „Staatsmann“ und Imperialist Churchill. Er ist also auf all denjenigen Gebieten mattgesetzt worden, wo er besseres zu leisten versprochen als seine Vorgänger es getan haben. Schlimmere Mißerfolge als hier wären auch nicht eingetreten, wenn beispielsweise der regenschiebende Neville Chamberlain noch am Leben und leitender Minister geblieben wäre. Solche Niederlagen hätten aber Menschen dieser Art zum Rücktritt gezwungen. Der Unterschied zwischen Churchill und seinem Vorgänger liegt darin, daß er — gleichviel was ihm zustoßt — eine politische Lebenskraft an seinem Amt entwickelt, die selbst in der englischen Geschichte ihresgleichen sucht.

Darin liegt etwas nicht nur für den Außenstehenden Schwerfälliges; auch in England selbst hat die Fähigkeit Winston Churchills, mit der er, wenn auch nicht das britische Reich, so doch sein Amt verteidigt, eine unverfälschte Verbuchtheit hervorgerufen. Wie kommt es, daß man ihm nicht den Rücktritt des Abschieds zu geben mag? Der Einwand, daß kein Besserer da wäre, um seinen Posten zu übernehmen, ist kaum stichhaltig. Im Gedächtnis der englischen Menschen existiert kein Minister, der mehr Niederlagen und Mißerfolge auf seinem Konto hat als gerade Winston Churchill, auch keiner, der so wenig aus diesen Niederlagen gelernt hätte wie er. Keiner aber auch hat diese Fähigkeit besessen, sich aus der Verantwortung herauszureden. Nach jeder Katastrophe steht Churchill auf, hält eine Rede an sein Volk und die Welt, verkündet seinen Zuhörern, daß es noch viel schlimmer kommen werde, und dann schüttelt er seinen Pelz und die Sache ist abgetan. Offenbar hält er den Kredit des britischen Reiches für unerlöschlich.

Daß er es in Wirklichkeit nicht ist, weiß Churchill natürlich genau so gut wie jeder Engländer. Aber er weiß auch, daß eine alte Firma, die in Zahlungsunvermögen geraten ist, unter allen Umständen ihren Nimbus nach außen hin bewahren muß. Geschichte das nicht, dann ist alles verloren.

In dieser Hinsicht aber ist Churchill tatsächlich der Sprecher seiner Nation. Seine Geschäftsführung entspricht der Vorstellung, die jeder Mensch auf den Britischen Inseln von seiner Lage hat, und zwar sowohl der persönlichen wie der allgemeinen Lage. Daher ist denn die ganze englische Presse teils mit Zustimmung, teils mit Kritik geschlossen in die Churchill-Front eingestiegen. Sie schimpfen und kritisieren. Denn auch die Kritik braucht ja dem Ministerpräsidenten nicht gefährlich zu werden, einfach aus dem Grunde, weil es in England gar keine harmlosere Form gibt, seinem Mißvergnügen Luft zu machen, als durch Hervorbringung eines auf unschuldigem Papier gedruckten Aufsatzes. Im Widerspruch zu dieser Kritik können dann andere Blätter das Volk um so leichter aufstacheln. Hier also ist keine Gefährdung des englischen Ministerpräsidenten zu erwarten.

Anders aber steht es im Hintergrunde der Dinge, wo man bemüht ist, eine klare Vorstellung von der wirklichen Lage des britischen Reiches zu gewinnen. Darüber verrät keine englische Zeitung

Reichsminister Dr. Goebbels:

Schatten über dem Empire

Siehe 3. politische Seite

etwas. Nur aus den äußeren Symptomen, aus gewissen kleinen Berichten und vor allem aus den Reden Churchills selbst geht hervor, daß er sich bedroht fühlt. Wenn er in einer seiner letzten Reden die Gefährdung der nationalen Einheit für ein Verbrechen erklärte, so enthält das nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern zugleich eine Drohung. Er fühlt sich also unsicher. Aber wiederum ist die Unsicherheit Churchills nur ein äußeres Zeichen für die Unsicherheit der gesamten englischen Lage. Auch wenn Churchill morgen abtritt, ändert sich daran nichts, und daher bleibt er — vorläufig!

Ergebnisbefragung an den Kreml

□ Stockholm, 24. Februar. Stafford Cripps, Stalins Beauftragter in London, sprach dem Londoner Nachrichtendienst zufolge auf einer Versammlung in Liverpool. Diese Gelegenheit benutzte er, um in seiner Eigenschaft als Statthalter Stalins und fröhlichbedachener Vordirektors der britischen Regierung durch eine Ergebnisbefragung an den Kremlgemächern die neue, noch jüngere Verbindung zwischen London und Moskau zu dokumentieren.

„Neues rotes Blut ins Kabinett gekommen“

□ Stockholm, 24. Februar. „Neues rotes Blut ist mit Sir Stafford Cripps in das Kabinett gekommen“, bekannte Frank Owen vom „Evening Standard“ offenherzig im Londoner Nachrichtendienst.

Stalin: „Düstere Tage!“

□ Berlin, 24. Februar. Zum Jahrestag der bolschewistischen Armee hat Stalin einen langatmigen Befehl erlassen, der auch an die Helden und Mordmörder gerichtet war. Er hätte gern an diesem Tag mit einem Triumph aufgewartet, wie die vergeblichen Massenangriffe während der Wintermonate beweisen. Stattdessen finden sich hier trübe und angstvolle beschwörende Worte: „... erbitterte Kämpfe ... düstere Tage ... der Feind ist nicht zu versagen ... der Feind ist hart, er wird alle Kräfte anspannen. Es ist daher notwendig, daß in unserem Lande nicht für eine Minute die Ausbildung der Reserve für die Front etwa erlahmt.“ Es folgt der Schrei nach mehr Waffen und Munition.

Durch 500-Kilo-Bomben zertrümmert

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

Die Sturzkampfflugzeuge fielen nach diesem erfolgreichen Angriff eine Stunde lang Rüstung und beobachteten, wie sich ein Zerstörer dem brennenden Schiff zu nähern versuchte, jedoch schon nach kurzer Zeit alle Rettungsaktionen einstellen mußte, da sich der Brand immer weiter auf See ausbreitete. Weitere heftige Detonationen und durch die Luft fliegende Wasser konnten beobachtet werden. Beim Abflug der Ju 88 waren nur Schiffsreste, die zum Teil noch brannten, von dem 10.000-Tonner übriggeblieben. Das Schiff, das anscheinend mit Betriebsstoff beladen war, war in kurzer Zeit unter rauchenden Brandwolken gesunken.

Beim wiederholten Angriff einer neuen Welle von Sturzkampfflugzeugen wurde das zweite Schiff des Konvois, ein Frachter von 6.000 BRT, im Sturm mit Bomben besetzt. Zwei 500-Kilo-Bomben detonierten hart neben und auf dem Deck. Eine 250-Kilo-Bombe traf ebenfalls den hinteren Teil des Frachters. Eine 8.000 Meter hohe weiße Rauchfahne ließ auf eine heftige Explosion schließen. Das zerfallene Gefäß des Schiffes war von Rauchwolken umgeben. Nach knapp drei Minuten verlor der Frachter.

Der dritte und letzte Handelsdampfer wurde durch Bomben so schwer angeschlagen, daß er mit harter Schlagseite auf mit höchster Fahrt durchgeführter Flucht liegen blieb und sich während des Anflugs der Ju 88 immer mehr nach achtern Neigung neigte. Mit seiner Vernichtung ist ebenfalls mit Sicherheit zu rechnen.

Trotzdem gegen diesen zweiten Angriff auch britische Jäger, die von der Marmarica aus gestartet waren, eingesetzt wurden und die Bewacher ein konzentrisches Feuer auf die deutschen Flugzeuge richteten, gelang es den schnellen Kampffliegern abermals, einen vollen Erfolg über diese britischen Frachtschiffe zu erringen. Keins von ihnen erreichte den Hafen Dobru. Die verweirten Verluste der Briten, noch auf dem Seewege ihren Nachschub an die vordere Front zu schaffen, waren zusammengebrochen. Dieser Schlag gegen die britische Versorgung zeigt erneut die deutsche Luftüberlegenheit im östlichen Mittelmeer.

Strandkriminalzitat

in Brüssel, Ende Februar. Von unserem ständigen Vertreter

Eine Sorte Menschen, die trotz Alkoholgeles, Weitztra, leibhaftig Arien, Schließknausstunden oder Verteneruna nicht ausstrahlt, ist die der „Gelegenheitsbetrüger“. Schon vor dem Kriege 1914—18 hatten die Brüsseler Kollflore diese baskalische wissenschaftliche Sozialstudien unternommen und die verschiedenen arabischen Stimmungen oder Rastandsmomente genauer beschrieben. Katalogisiert und mit der brillanten mundartlichen Romenklatur bezeichnet, die im jogenannten „Marokkeneriel“ zu Hause ist, das heißt: in den alten arabischen Wohnvierteln mit zahlreichen Sackassen und Hintergebäuden.

Wer einige Glas über den Durs getrunken hat und solches durch seine Liebergeprächigkeit verrät, nähert sich dem Zustand, den man „Ratteril“ (von lat. Satterei) herleitet. Das aktive Auge des Polizeibrigadiers hat bald seinen Kunden als „Gavelnast“, also nur halbwegs. Erst im nachfolgenden zweiten Zustand wird man richtig betrunken, und das zum Studium vorliegende Objekt gleitet in die Kategorie des Bibens incorrigibilis. Torkelt dieser durch das Marokkeneriel, um ein weiteres „estamine“ mit seinem Besuch zu beehren, so erkennt schon die dritte Phase und die zur Anwendung gelangende Bezeichnung ist dafür „kriminalzitat“. Und die Gassebuden sind selbstverständlich mit Geiseln und Pfeifen hinter dem Betroffen-

Schlimmste Befürchtungen um Rangoon

Amern das erste Opfer der „Wendung in der indischen Frage“?

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

„Lage in Burma sehr kritisch“

11 Genf, 24. Februar.

In London wird der zu erwartende Fall Rangoons, der östlichen Schutzwall Indiens, mit ganz besonderer Besorgnis verfolgt; die Stimmung ist außerordentlich pessimistisch, zumal Burma eine weitere Etappe auf dem Lebenswege der britischen Rückzüge bedeutet. In letzter Stunde versucht man nun bei den Indern Stimmung zu machen; so wurden gestern Gerüchte herumgegeben, wonach man eine „neue Regierungspolitik“ gegenüber Indien aufnehmen wolle. Das erste Opfer dieser „Wendung“ in der indischen Frage soll der indische Staatssekretär Amern sein, den man nun eiligst hinter die Kulissen schieben möchte. Ob und inwieweit dieser Schritt mit der Reise Tschang-tschangs nach Indien im Zusammenhang steht, ist noch nicht abzusehen.

Der Direktor des amtlichen Nachrichtendienstes in Rangoon bezeichnete in einer Rundfunkansprache die Lage in Burma als sehr kritisch.

Rangoon sei seit den letzten 48 Stunden eine vollkommen verödete Stadt. Jedes normale Leben habe gänzlich aufgehört.

Auch Bombay soll evakuiert werden

□ Bangkok, 24. Februar. Nachdem bereits Maßnahmen zur Evakuierung der Städte Kalkutta, Colombo, Madras und Karatschi getroffen wurden, hat nun, wie aus einer Meldung des Nachrichtendienstes Delhi hervorgeht, auch der Gouverneur der Provinz Bombay, Roger Lumley, die über zwei Millionen zählende Bevölkerung Bombays aufgefordert, die Stadt nach Möglichkeit zu verlassen.

Japanisches Marinegeschwader in Koppel

□ Tokio, 24. Februar. Domei meldet aus Singapur, daß ein japanisches Marinegeschwader in den Hafen von Koppel an der Südküste von Siam, wie die Insel Singapur heißt, ein- und zum ersten Male die Marineflagge über diesem Hafen hisste.

Ben Pasar auf Bali vollständig besetzt

Flugplätze auf Java und in Burma erneut angegriffen

Fortschritte auch auf Timor

□ Tokio, 24. Februar.

Das Kaiserliche Hauptquartier teilt mit, daß japanische Streitkräfte auf Bali gelandet sind, und zwar haben sie den wichtigen Stützpunkt Ben Pasar am Südostrand der Insel Bali vollständig besetzt.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß japanische Marineflugzeuge im Laufe des Sonnabends und Sonntag die Flugplätze Buitenzorg, Kaligia und Bandoeng auf Java sowie die Flugplätze Tjandjaja und Bassein in Burma angriffen und dabei insgesamt 39 feindliche Flugzeuge abschossen. Ein japanisches Flugzeug ist von diesen Angriffen noch nicht zurückgekehrt, ein weiteres konnte schwer beschädigt seinen Stützpunkt erreichen.

Nach einem Sonderbericht von Romuri Schim-bun wurden von den im portugiesischen Teil der Insel Timor gelandeten japanischen Truppen starke britisch-niederländische Kräfte nach hartnäckigem Widerstand geschlagen. Die Japaner besetzten den Flugplatz Deli bereits am Vormittag des 20. Februar. Eine weitere in Richtung Koepang eingeleitete Formation machte im Laufe des Sonnabends gleichfalls rasche Fortschritte. An den Kämpfen nimmt außerdem noch ein drittes Landungskommando teil, über dessen Nachrichten jedoch keine Einzelheiten bekannt sind.

Japanische Flugzeuge bombardierten Beau

□ Tokio, 24. Februar. Domei meldet aus Saigon: Japanische Flugzeuge bombardierten die strategisch wichtige Stadt Beau an der Straße zwischen Mandalay und Rangoon.

Wichtiger Eisenbahnknotenpunkt auf Sumatra in japanische Hände gefallen

□ Tokio, 24. Februar. Bei ihrem schnellen Vormarsch von Palembang aus in südlicher Richtung haben japanische Einheiten, so meldet Domei, am Sonntagabend Khat, einen strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt im Innern Sumatras, besetzt. Khat liegt 180 Kilometer südwestlich von Palembang.

Schneidige Aktion italienischer Jäger

an Rom, 24. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Im Gebiet von Mesill Spätruppengedächte. Einer unserer Jagdverbände unter dem Kommando von Hauptmann Dante Dario griff im Tiefflug mit großer Schwungkraft und Entschlossenheit den Flughafen

von Aeroma (östlich Canea) an, auf dem 15 feindliche Flugzeuge stationiert waren. Mit wiederholten MG-Feuerstößen wurden sämtliche Flugzeuge vernichtet. Paraden und Kraftfahrzeuge in Brand gesetzt sowie Truppen beschossen und in die Flucht geschlagen. Unsere Flugzeuge kehrten vollständig zurück. Deutsche Flugzeuge schossen im Luftkampf drei Flugzeuge ab und zerstörten ein viertes am Boden. Außerdem landeten sie im östlichen Mittelmeer Vorkreuzer auf zwei feindlichen Handelsschiffen — einem von großer und einem von mittlerer Tonnage — die zum Sinken gebracht wurden. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe unternahmen intensive und häufige Bombardierungssaktionen gegen die Ziele von Malta und schossen darüber hinaus sechs englische Flugzeuge am Boden in Brand.

Das Ritterkreuz für einen im Osten gefallenen italienischen General

□ Berlin, 24. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den italienischen General Sano de Carolis.

General Sano de Carolis hat sich in den Abwehrkämpfen an der Front nach besonders ausgezeichnet. Als die von ihm geführte Division bei einem Angriff im stärksten Abwehrfeuer der Sowjets standhielt, aima er selbst nach vorn, um seine Truppen voranzutreiben. Sein Beispiel wirkte. Der von ihm angeführte Angriff gelang. Während des Angriffs ist der tapfere General gefallen.

Rom: Der beste Beweis!

an Rom, 24. Februar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

Die zusammenfassende deutsche Mitteilung über das katastrophale Ergebnis der sowjetischen Angriffe für die Volkswirtschaften selbst und noch mehr für ihre antio-amerikanischen „Mitteuten“ hat hier großen Eindruck gemacht. Allein die Zahl der Gefangenen, die in deutsche Hände fielen, sei der beste Beweis dafür, so schreibt u. a. die „Tribuna“, daß keine wichtige deutsche Stellung von den Sowjets erobert wurde und ihre blutigen Opfer umsonst gewesen seien.

Eine englische Unterwerfungsauffäre in Singapur?

□ Tokio, 24. Februar. Nach den Luxusquartieren für die britischen Truppen — Offiziere wie Mannschaften — zu urteilen, ist ein großer Teil der für den Ausbau der Festung Singapur bestimmten Gelder anscheinend nicht seinem eigentlichen Zweck angeführt worden, stellt der Sonderberichtshatter der „Tokio Mashi Schimbun“ nach einer Besichtigung des Kriegshafens Seletar und Umgebung fest.

Theater zu Leipzig in würdigem Rahmen in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste stattfand. Dem Vibretto liegt die gleichnamige Komödie des Aristoteles von dem Gaseoaner Rabatten aus, der unter dem Minderwertigkeitsgefühl körperlicher Schwäche, besonders seiner launen Nase, leidet und seine Liebe durch den Mund seines Kremlbesprechers läßt, ohne diesen und damit sich selbst zu ver-raten. Alfano hat mit diesem Stoff Gelegenheit, seine hervorragende musikalische Begabung, die ihn neben Puccini und Rondonai stellt, zu zeigen. Die musikalische Leitung von Paul Schmitz unterführt die feinsinnig-schmelzenden und schwer-mütig-regenerierenden Harmonien in feinsten Einfühlung. Die großen Anforderungen in dekorativer, schaupielerischer und akustischer Beziehung wurden voll erfüllt. Die Bühnenbilder von Max Elten waren von einmaliger Eindringlichkeit, im Stile altmeisterlicher Meister gehalten, und die Regie des Generalintendanten Dr. Hans Schäfer holte auch die Massenwirksamkeit der Oper heraus. An der Titelfigur setzte Alfano Seider seine glänzende Stimmkraft und sein überausendes Spiel ein, und in Rita Mein-Weise, die die Roxane spielte, hatte er eine Partnerin, die mühelos alle Schwierigkeiten meisterte und den Gena ihrer tragenden Stimme hell strahlen ließ. Andere tragende Rollen waren mit Selma Damm und Fried-rich Dalberg glücklich besetzt. Die Zuschauer fanden unter einem starken Eindruck, und die Aufnahme des Werkes war überaus herzlich. Es gab ungezählte Hervorrufe.

Dr. Alfred Lehmann.

Erschießen, erschießen...

Der Mann, den Stalin nach dem Zusammenbruch seiner Offensivarmee als Leiter der blutigen Säuberungsaktionen in der Sowjetarmee einsetzte, der Jude Lew Sacharowitsch Mehlis, hat in einem Geheimbefehl verfügt, daß Todesurteile innerhalb der Truppe möglichst schnell zu vollziehen sind und daß alle zerräubernden Rückfragen und Bitten um Ver-säumnung unterbleiben sollen, da sie „die Unterzeichnung wichtiger Kriegsdokumente verhindern“. Stalins Oberbefehl Mehlis weiß, womit er seinem Brotherrn imponieren kann. Deshalb dekretiert er: Erschießen! Erschießen! Damit verleiht er die unausgebildeten Reiben der eiligst eingezogenen Industriearbeiter immer wieder gegen die deutschen Linien vor. Damit hofft er, die Kampfsmoral des deutschen Soldaten untergraben zu können. Er hat sich darin geirrt wie sein Meister Stalin. Vor der deutschen Abwehrfront türmen sich die Leiden sowjetischer Gefallener, die hoffen, dem Todesbefehl des Juden Mehlis entgehen zu können. Das Krebsuldrat dieser Denker damit nicht zwingen können. Auch in den eiligen Winterkämpfen des Ostens hat der deutsche Soldat das Gesetz des Handelns nicht aus der Hand gegeben. Und LSS Mehlis geistert ganz umsonst hin. Erschießen! Erschießen! Es sei denn, daß er damit sein eigenes Schicksal und das seines Meisters beschreiben will.

P. S. A. Quilland.

Ruhe am Grabe Horst Wessels

□ Berlin, 24. Februar. Am Todestage Horst Wessels, der vor nunmehr zwölf Jahren, am 23. Februar 1930, den durch einen feigen Mordüberfall der Schlingende Judas erlittenen Verletzungen erlag, fand an seinem Grabe eine feine Gedenkfeier statt. Der Stabschef der SA, Viktor Lutz, sowie der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, Leaten Kränze nieder. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, ließ durch Kreisleiter Reinecke ebenfalls einen Kranz niederlegen. Nach einem Besuch der Sterbestätte im Soldatenfriedhof an der Spree besuchte der Stabschef mit seiner Begleitung zum Ehrenmal unter den Tinden. Hier war ein Ehrenkranz der SA-Standard „Hans Eberhard Maifowitsch“ mit Spielmannsposa angetreten. Unter den Kränen des Präsidentenmarschalls schritt der Stabschef mit dem Kommandanten von Berlin, Generalleutnant von Dase, die Front ab und leste im Ehrenmal — während das Lied vom alten Kameraden erklang — einen Kranz nieder im Gedenken an alle Soldaten, die im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe ihr Leben gaben. Die Feier fand mit anschließendem Vorbeimarsch des Ehrenkorps vor dem Stabschef ihren Abschluß.

Sieben sowjetische Saboteure in Bulgarien zum Tode verurteilt!

in Sofia, 24. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Wie noch erinnerlich, wurde Anfang August des Vorjahres durch ein sowjetisches U-Boot an der bulgarischen Schwarzmeerküste eine Gruppe bolschewistischer Saboteure an Land, die jedoch schon wenige Tage später festgenommen werden konnten. Die Volkswirtschaft, die sich in Zivilkleidung befanden und neben bedeutenden Mengen an bulgarischen Geld große Mengen von Sprengstoff und Explosivmaterial mit sich gebracht haben, wollten nach ihren eigenen Angaben Anschläge auf Eisenbahnen und Brücken verüben.

Das Kriegsgericht in Plovdiv verurteilte jetzt 7 Bolschewisten zum Tode und drei an lebenslänglichen Zuchthaus. Mehrere bulgarische, die den Bolschewisten Unterstützung gewährten und sie unterstüßten, wurden an Zuchthaus verurteilt.

Der Jude Kaganowitsch abanciert

in Istanbul, 24. Februar.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Schwiegervater Stalins und maßgebende sowjetische Jude Lazar Kaganowitsch ist jetzt zum Mitglied des obersten politischen bolschewistischen Rates erklärt worden. Kaganowitsch hatte schon bisher hinter den Kulissen den stärksten Einfluß auf die Politik der Sowjet-Union ausgeübt und auch seine sehr große Verwandtschaft war in den wichtigsten Staatsämtern untergebracht, so daß man bereits von einer jüdischen Diktatur Kaganowitsch sprechen konnte. Jetzt ist er selbst in die obersten Stellen vorgerückt.

„Der Tolpatsch“

in Stuttgart, im Februar. Von unserem Mitarbeiter

Das Stück, das Viktor de Roma und Hans Reimann verfassten, ist eigentlich eine Rolle und das Lustspiel, als das sich der „Tolpatsch“ ansieht, ein Schwank. Die Titelfigur entscheidet über das Stück, dessen Handlung von der Verwirrung lebt, die der tolpatische, autistische aber doch kluge und nette Dr. Quis in das Haus des Naturwissenschafters und Lebensreformers Böppel trägt. Die Kunst Handarbeiten zu deuten hat ihn mit Böppel bekannt gemacht und in dessen Tochter Lisa findet er sein „Dornröschen“, mit dem er unbekannt und heiratshintergründig verlobt ist. Was der Zuschauer schon längst errät, geht ihm erst am Schluß des dritten Aktes auf, aber das ist sein erstes Recht als Tolpatsch und dramaturgisch eine Notwendigkeit, um den etwas dünnen Faden der Handlung nicht ganz in reichlicher Situationskomik verlieren zu lassen. In der frischen Auf-führung unter Max Hennes Leitung steht Max Strecker als Darsteller der Titelfigur im Mittelpunkt, der seinem Tolpatsch den behäutlichen Humor des Gutwilligen schenkt und die Natur aus ihren natürlichen Anlagen durch natürliches Spiel auszu-würdigen entwickelt. Am Abend der Uraufführung im Stuttgarter Schauspielhaus nahm Hans Reimann mit den Darstellern Blumen und Beifall eines veranagten Publikums entgegen.

Hans Toepel-Fredersdorf.

Deutsche Erstaufführung von Alfanos „Cyrano von Bergerac“

an Leipzig, im Februar. Von unserem ständigen Vertreter

Zu einem starken Erfolgs gestaltete sich die deutsche Erstaufführung von Franco Alfanos Oper „Cyrano von Bergerac“, die im Neuen

nsg. Der Bet
W e r l erbteit sein
von Gauleiter G i
legten Rede an die
darüber hinaus
wachte. Dabei m

„Der Winter
neuer, noch viel
lich im Osten vor
fallen, der Bolsche
werden! So sicher,
lebt, so sicher wird
dieses alte Europa
schönere Zukunft
Stolz gegen die
und der arbeitend
meiniam das bols
Nach aber stehe wi
der von uns allen
den schaffenden
Einsatz aller Kräfte

Das Opfer der F

In einem weiter
ein Bild von der
wir diesen größte
Er spricht davon,
Schwere dieser T
voller Stolz zurück
ziehen, zu dessen
getragen haben. G
krieges und die W
der Heimat waren
Epoche, die nun l
eindrüglischen M
auf, das es im G
mal dem deutschen
häftnisse zu erleb
grauenvoller Erin
nung und jökoma
alle deutschen M
nachgehen kann
notwendigen Maß

Mit aller Offen
den Mangelnde
Heimat beschäftigt
Rohdoder, die J
Domenstrumpf ha
die wir entwerbe
den liebgeordnet
aber in seiner L
verhält es sich m
die sich aus ver
Angepanntheit a
unter in nersp
liche Ursache für
tes, aber meist n

Eindringlich un
Gauleiter seine
Bild für die groß
nützigen Maßstä
zu bewahren. Wi
um uns herum v
töne jeben, fonder
sammenhängen au
fend aus der Erk
aus beiden Krie
an die wirklichen
Selbstverständlich
es keine geregel
regelmäßiger Sch
fest sind kostbare
tropischer Dite,
große Gefohsam
merabstalt, die
richtigen Überwin
artigen Leistungen
der Front, an die
wir uns immer
Berücksichtigung
Sieg einzuweisen.
der nicht erkannt
und daß er durch
Kindern die Zuk
feres Volkes den
um ein ihr will
sind ein zukunfts
und kämpfen für

Zwei große To
leiter, die sich h
nen: einmal heile
freien Stücken
Landhilfe unse
und zum zweiten
Waffen, die sie
Güte und genüge
Welches Heberma
und Mädchen mi
ten, die ihnen g
geleistet wird; de
bemerten.

„Dah es im G
worden ist, die R
rung ausreichend
zu verjorgen, de
ihrem Fleiß, und
dambar zu sein.“

Ausführlich be
den Voraussetzu
weite Förderung
sen zu schmieden,
unermüdbare Ar
und forderte sie
möglich noch hä
fligsten Kraft
auszuüben.

Wir Nationa
Jahre des Kamp
immer nur an i
wacht! Niemals
Delatente, den
Über an das r
appelliert; und i
ums im Kampf
bot, so steht es
treue und anstän
ein Teil, und de
daß die Männer,
antwortung in d
und verstehen, d
mit ihm empfin
Kräften steht.

Gauleiter Giesler an die Arbeiterschaft von Westfalen-Land

Das Opfer der Front — das Vorbild der Heimat!

Würdige Feiern des Parteigründungstages in den Ortsgruppen Castrop-Rauxel

Paul Höffers „Reicher Tag“ begeisterte das Castrop-Rauxeler Publikum

Begeisterungswogen um junges Künstlertum

3. Konzert junger Künstler

Wir verdunkeln heute von 19.30 Uhr bis 8 Uhr!

Es ist billiger und klüger,

die Zähne gesund zu erhalten, als kranke wiederherzustellen, denn richtige Zahnpflege hilft Zahnkrankheiten verhüten. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Verlangen Sie kostenlos von der Chlorodont-Fabrik, Dresden, die Schrift „Gesundheits ist kein Zufall“.

Morgen müssen Sie mich heiraten!

ROMAN VON ROLAND MARWITZ
Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

19. Fortsetzung.

Er stolperte die Straße entlang, die dunkel war. Hier wohnte armes Volk, und hier waren die Lampen noch nicht wieder in Ordnung gebracht worden. Arme Leute brauchten kein Licht. Licht brauchte man am Boulevard Pizarr, damit die angestellten Damen und die angestellten Herren gut zu sehen waren.

Ein Anzug? Was mochte ein Anzug kosten? Zweihundert Pesos. Und die Gebühren? Vielleicht dreihundert. Taxi und Koffergeld, das war bei solcher Summe nicht viel. Aber dreihundert Pesos mußte man haben. Mindestens.

Wo konnte man in einer Nacht dreihundert Pesos verdienen? Überhaupt nicht, man konnte sie nur gewinnen. Die Klubs waren die ganze Nacht geöffnet, aber kein Mensch würde ihn in einen Klub lassen, er mußte ja froh sein, wenn man ihn die Autotüren öffnen ließ und ihn nicht davonjagte.

Was gab es sonst noch? Es gab die Loteria. Bei jedem Schubpoker, bei jedem Zeitungsstand konnte man ein Los kaufen. Hebung heute oder morgen, und ganz gewiß, Señor, ich verkaufe Ihnen el premio gordo!

— das Große Los!

Keine Zeit, um auf das Große Los zu warten. „Halt!“ Der Ruf kam so plötzlich, daß Ulfert fast in das Seitengewehr gefallen wäre, das vor ihm gestanden war.

„Bapiere, Señor.“
„Gern. Auch eine Zigarette, Kamerad?“
„Zwei, Señor. Wir sind zwei.“

Erst jetzt konnte er neben dem Posten, der ihn angehalten, einen zweiten erkennen. Er zog den Pak herum und zugleich das kleine Päckchen mit den schlechten Zigaretten.

Mit Soldaten konnte man paktieren. Soldaten waren auf der ganzen Welt brave Kerle.

„Barum seid ihr zu zweit? Fürchtet ihr euch allein?“
„Nein, Señor, aber es ist wegen der Zigaretten. Unter Oberst liegt, daß nur jeder zweite Mann der Armee lesen könne. Darum müssen wir zu zweit gehen. Damit einer die Zigaretten prüfen kann.“

„Na, und wer von euch ist das?“
Ulfert ließ ein höfliches aufklappen. Drei Männer neigten sich nacheinander über die kleine Tafel.

„Reiner, Señor. Wir können alle beide nicht lesen. Es muß nicht ganz stimmen, was der Alte sagte.“
„Wie wollt ihr prüfen, wenn keiner lesen kann?“

„Wir fragen, Señor. Wir fragen auch Sie. Wo kommen Sie her?“

„Aus dem Hotel. Dort oben. Wie heißt es gleich?“
„Wir wissen schon. Und wohin, Señor?“
„Wohin? Da, wohin?“

„Immer geradeaus und dann um die Ecke“, lachte Ulfert, und er bemühte sich, das ganz harmlos zu sagen.

Die Soldaten lachten mit.

„Wir wissen Bescheid. Hahnentanz, wie? Sie haben gute Hände heute. Wenn Sie gleich rechts gehen, Señor, schneiden Sie ab. Es wird Zeit. Der Hahnentanz fängt gleich an. Auf wenn werden Sie gehen?“

„M“, die Wieder erst lehn, knurrte Ulfert.

„Es sind die besten, Señor. Es wird hohe Werten geben. Natürlich dürfen wir nichts davon wissen. Es ist verboten, Sie wissen ja!“

„Die Regierung sollte lieber die Erbsen verbieten, wie?“

Die beiden lachten. Sie reichten Ulfert den Pak zurück, ohne ihn aufzuschlagen zu haben.

„Allo gleich rechts, Señor. Durch die Gasse. Das Haus mit den zwei Torbögen. Das ist auch die Parole.“

Es war nun nicht mehr möglich, geradeaus zu trotten. Und es war ja auch gleich, wo man darüber nachdachte, wie man binnen zwei Tagen dreihundert Pesos aufstreifen konnte, um am dritten die schöne Dagmar Carlson heiraten zu können.

Es wäre besser, sie ließe nicht Dagmar Carlson! Es wäre besser, sie hätte einen anderen Pak!

Ulfert hatte das keine Gasse, es war ein Schlauch. Ein dunkler Schlauch. Die Häuser waren schmal und hoch, und sie neigten sich derart, daß man meinen konnte, die Giebel stießen gegeneinander.

Das Haus mit den zwei Torbögen. Da war es. Es war weiß gestrichelt und leuchtete, als wäre es mit Phosphor bestrahlt. An dem einen Torbogen lehnte ein Mann. Er war zweifellos nicht zufällig hier. Das mußte der Eingang sein. Der Mann richtete sich bei Ulferts Kommen auf. Es war ein kleiner, schlanker, braun, feig, in einem roten Hemd. Er laut an einem erloschenen Zigarrenstummel.

„Schmeiß das weg. Nimm eine Zigarette, Caballero.“
„Weiter haben Sie nichts zu sagen?“
„Doch, Schönes Haus. Hat zwei Torbögen, wie?“

„Ach so, Sie wissen Bescheid, Señor! — Danke. Auf Wiedersehen.“

Der Mann schob die Zigarette hinter die Ohrmuschel, dann öffnete er mit einem riesigen Schlüssel das Tor. „Sie kämpfen im Keller. Im Hof hat es zuviel Lärm gegeben“, sagte er. Dann wurde das Tor hinter Ulfert geschlossen.

Im Schein eines Fingerringes fand er die Kellertür. Als er sie aufstieß, hörte er ferners Stimmengewirr und eine Wolke von Blutruch, Wein, Tabaksqualm und Schweiß schlug ihm entgegen. Ein paar helle Röhren in einer Tüte wiesen den Weg.

Ulfert öffnete sie. Er trat in einen weißgetünchten Raum, der durch ein paar Stollaternen, die an der niedrigen Decke hingen, erhellt war. Die Zuschauer drängten sich an den Wänden, die hinteren Männer waren auf Weinfässer gestiegen, um besser in die „Arena“ blicken zu können, die man durch einen Kreisstrich markiert hatte.

Niemand achtete auf Ulfert. Der Kampf dort mußte kurz vor der Entscheidung stehen. Die Leute auf den Fässern schrien und gestikulierten mit den Armen.

„Narciso!“ schrien sie, immer wieder „Narciso!“
Hahnentanzern rückten empor, es war, als würden dort die Federbetten geküßt.

„Societ Gläser haben wir nicht“, sagte ein Mann, der dicht neben Ulfert am Eingang stand. Es war wohl der, der die Kämpfe in seinem Hause veranstaltete und am Verkauf des Chicha verdiente.

„Dann bring die Flaschen!“ rief Narciso Herr zurück.

„Ist es vorbei?“ Ulfert hatte dem Wirt auf die Schulter getippt.

„Vorbei?“ — Señor, jetzt kommt Kufulkan gegen Nahau-Huyup! Wie können Sie da sagen, daß es vorbei ist!“

Er griff zwei große Chichafaschen und entfortte sie. „Trinken Sie, Señor!“

„Ich trinke auf Narciso!“ rief Ulfert, und er legte die Flasche an. Wieder dieser seltsame süß-saure Geschmack, an den man sich nie gewöhnen würde. Dem noch nahm er einen starken Schluck. Wenig zu trinken, wäre eine Beleidigung gewesen. Er reichte die Flasche weiter. Die Leute lachten und beobachteten genau denjenigen, der gerade am Trinken war. Die eine Flasche wanderte von rechts nach links, die andere von links nach rechts um die Arena.

Plötzlich trat Stille ein. Die Flasche hatte einen eleganten Herrn erreicht, der an der gestalteten Wand in einer Ecke lehnte. Er trug einen wunderschönen Frack und zahlreiche Ringe an den gestielten Händen. Doch auch an den Füßen trug er Ringe. Ringe und ein goldenes Armband um den Knöchel des linken, aber Schuhe, nein, Schuhe und Strümpfe trug der ehrenwerte Caballero nicht.

„Zögernd hielt er die halbgeleerte Flasche, dann reichte er sie mit einem hilflosen Nicken dem Nachbarn.“

Da brach es los.

Der Fisch mit der Laterne

Meeresbewohner auf der Nahrungssuche / Das Seepferdchen ist erfinderisch

Die Säugetiere wären bei der Suche nach Nahrung recht hilflos, wenn sie nicht ihre Flossen hätten, mit denen sie ihr Opfer festhalten, ehe sie es verschlucken. Die Fische haben es in dieser Hinsicht weit schwerer, denn es steht ihnen nur ein einziges Greiforgan zum Erfassen ihrer Beute zur Verfügung: das Maul, das Angriffs- und Abwehrwaffe zugleich ist und zum Fangen und Freisetzen dient. Die Natur hat auch hier einen Ausgleich geschaffen, indem sie den Bewohnern des feuchten Elements besondere Geschicklichkeit im Gebrauch des Mauls verlieh.

Es ist recht interessant, welche raffinierten Methoden sich die Fische vielfach bedienen, um ihrer Nahrung möglichst mühelos habhaft zu werden. Sie haben sich da mancherlei „Tricks“ erfinden, die oft weit origineller erscheinen, als jene, mit denen die menschlichen Fischer die Wasserbewohner zu überlisten und zu fangen suchen. Weniger die großen Meeresbewohner zeigen sich in dieser Hinsicht erfinderisch — man weiß, daß sich der Hai erst jedesmal auf die Seite legen muß, ehe er seine Beute packen kann, und daß der Walhai durch das Sieb seiner Barben riesige Mengen von Wasser schlucken muß, um mit ein paar kleinen Tieren seinen Hunger zu stillen — sondern die kleinen Wesen allerlei verblüffende Methoden an, um die Nahrungssuche zu vereinfachen.

Das Seepferdchen zum Beispiel, das ein langes schnabelförmiges Maul hat, macht von diesem auf ganz besondere Art Gebrauch. Es erzeugt mit dem Maul, wenn es eines Opfers anständig geworden ist, einen starken Wasserwirbel, so daß die Beute vom Strudel erfasst wird und direkt im Schlunde des Räubers verbleibt.

Die 2:1-Niederlage im Wiener Prater ist noch nicht verdaulich und schon furchen sich wieder Sorgenfalten auf der Stirn des Reichstrainers, erhebt sich für den guten Sepp Herberger die Frage, welche Elf er nach Budapest entsenden soll. Hier kreuzt bekanntlich die deutsche Nationalmannschaft am 15. März mit den Ungarn die Rängen, den gleichen Ungarn, die wir vor zehn Monaten in Köln mit 7:0 auf Haupt geschlagen haben und die im Oktober vorigen Jahres im Städtepiel Wien—Budapest gleichfalls mit ihrer Nationalmannschaft mit 8:2 über die Röder kamen. Gemessen an diesen beiden Ergebnissen wäre der Gang nach der schönen ungarischen Hauptstadt also eine Spatzenfahrt für unsere Nationalmannschaft. Aber weder Herberger noch sonst einer der „Leute vom Bau“ wird sich Illusionen darüber hingeben, wie schwer es sein wird, die Magyaren auf eigenem Boden zu schlagen. Bisher ist uns das jedenfalls noch keinmal gelungen, obwohl wir schon achtmal in Budapest gespielt haben. Fünfmal blieben die Ungarn Sieger und dreimal mußten wir uns mit einem Unentschieden begnügen. Überhaupt schneiden wir bei der Bilanz der deutschen-ungarischen Länderpiele wenig rühmlich ab. Bei den 17 Begegnungen, die bisher zustande kamen, konnten die Ungarn 7 Siege auf ihr Konto bringen, denen nur 4 deutsche Siege gegenüberstehen. 6 Spiele endeten unentschieden, darunter auch das Treffen, mit dem uns Westfalen persönliche Erinnerungen verbinden.

Es sind jetzt nahezu 20 Jahre her, als unsere Fußballmannschaft zum ersten Mal in der Geschichte des Landes nach Budapest kam. Das war am 1. Juli 1922 gegen die Sportgesellschaften, die aus den entlegenden

„Er will nicht!“ — „Er ist zu fein dazu!“ — „Bedro, er will nicht auf den Sieg Narciso trinken!“
Der Herr im Frack wurde sehr blaß, da sprang Ulfert in die Arena. Fast wäre er auf den Blutstufen ausgerutscht, die nur nordöstlich mit Sägemehl bestreut worden waren.

„Caballeros!“ schrie er. „Caballeros, kennt ihr den ehrenwerten Señor?“

„Natürlich! Es ist Señor Pascual!“ sagte eine einzelne Stimme. Andere brummen eine Bekätigung.

„Wenn ihr das wißt, so müßt ihr auch wissen, daß Señor Pascual niemandem verzeihen wollte! — Ich glaube, er hat ein Gelübde getan, nie mehr in seinem Leben Chicha zu trinken! Täte er's, er würde tot hingerichtet!“

„Da das wahr?“ fragte jemand.

„Es ist wahr, Caballeros! Und ihr werdet nicht von einem Manne verlangen, daß er seinen Tod trinkt! Ich werde für den Señor trinken! In seinem Namen, es lebe Narciso und sein ehrenwerter Herr!“ Ulfert hatte die Flasche ergreifen, jetzt setzte er sie an wie ein Hornist die Trompete, und unter dem Gelächter und Applaus der Männer leerte er sie aus.

Pascual war noch immer bleich, aber auch er lächelte jetzt, und er schüttelte Ulfert die Hand.

„Ich danke Ihnen“, flüsterte er.

„Ich habe nur ein kleines Mißverständnis aufgeklärt. Jetzt aber, Señor, müssen wir die Arena freigeben.“

Er trat über den Kreisstrich, als sei es ein wirkliches Hindernis, dann warf er den Wirt am Kermel.

„Können Sie mir weh tun, Señor?“
Der Wirt nickte und Ulfert legte den Schein auf die Kiste, die als Schankstisch diente. Erst da sah er, daß es eine Taubenpökel war, die ihm Dagmar gegeben hatte.

Der Wirt kniff das linke Auge zusammen, besah vorsichtig den Schein.

„Blicken Sie, ein Tausender wie? Bücken Sie für einen Tausender, ja? Mühte Sie sich um diese Stunde das Scheinchen? In einer guten Bank in einem Safe, meinen Sie nicht auch? — Aber ich brauche ja nichts zu wissen. Sagen wir neunhundert retour, wie?“

„Neunhundert? Was heißt das? Bin ich Ihnen verpflichtet?“

„Das nicht, aber wenn's Ihnen zu wenig ist, Señor bekommen Sie jetzt nur noch achtshundert.“

Fortsetzung folgt

Herbergers Sorgen um Budapest

Auf der Suche nach der „richtigen“ Elf / Deutschland—Ungarn vor 20 Jahren / Der große Tag an der Gastropfer Straße / In Wäldern hörten sielepte man das Geld weg / Wann bekommt Westfalen sein drittes Länderspiel? / Wieder nur spärliche Punkteausbeute

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Gastropfer Straße, 24. Februar

Die 2:1-Niederlage im Wiener Prater ist noch nicht verdaulich und schon furchen sich wieder Sorgenfalten auf der Stirn des Reichstrainers, erhebt sich für den guten Sepp Herberger die Frage, welche Elf er nach Budapest entsenden soll. Hier kreuzt bekanntlich die deutsche Nationalmannschaft am 15. März mit den Ungarn die Rängen, den gleichen Ungarn, die wir vor zehn Monaten in Köln mit 7:0 auf Haupt geschlagen haben und die im Oktober vorigen Jahres im Städtepiel Wien—Budapest gleichfalls mit ihrer Nationalmannschaft mit 8:2 über die Röder kamen. Gemessen an diesen beiden Ergebnissen wäre der Gang nach der schönen ungarischen Hauptstadt also eine Spatzenfahrt für unsere Nationalmannschaft. Aber weder Herberger noch sonst einer der „Leute vom Bau“ wird sich Illusionen darüber hingeben, wie schwer es sein wird, die Magyaren auf eigenem Boden zu schlagen. Bisher ist uns das jedenfalls noch keinmal gelungen, obwohl wir schon achtmal in Budapest gespielt haben. Fünfmal blieben die Ungarn Sieger und dreimal mußten wir uns mit einem Unentschieden begnügen. Überhaupt schneiden wir bei der Bilanz der deutschen-ungarischen Länderpiele wenig rühmlich ab. Bei den 17 Begegnungen, die bisher zustande kamen, konnten die Ungarn 7 Siege auf ihr Konto bringen, denen nur 4 deutsche Siege gegenüberstehen. 6 Spiele endeten unentschieden, darunter auch das Treffen, mit dem uns Westfalen persönliche Erinnerungen verbinden.

Es sind jetzt nahezu 20 Jahre her, als unsere Fußballmannschaft zum ersten Mal in der Geschichte des Landes nach Budapest kam. Das war am 1. Juli 1922 gegen die Sportgesellschaften, die aus den entlegenden

Gebieten unserer Heimatprovinz und dem benachbarten Rheinland nach der GutsMuthsstadt geeilt waren, zu dem T. S. Stadion an der Gastropfer Straße hinaus, um sich einen Platz zu sichern. Als nachmittags die Stunde des Spielbeginns gekommen war, war der Platz mit gut 30.000 Zuschauern bis zum Bersten gefüllt. Keine Maus ging mehr hinein! Leider gingen die hochgeschraubten Erwartungen der Massen nicht in Erfüllung. Das was man sich gerade bei einem Länderspiel erhofft, trat nicht ein. Nicht ein einziges Mal kam der erlösende Ruf „Toroo!“ Von den Lippen der Zuschauer. Dabei standen im deutschen Angriff mit Adolf Jäger, dem berühmten Sturmführer des FC. Altona 93, dem schußgewaltigen Feiner Träg vom T. S. Stadion, seinem weitausläufigen Klubkameraden Stöbel, dem wuchtigen Franz von der Spielvereinigung Nürnberg und dem starken Pilsbacher, Effer von Pilsbacher, Träger recht langvoller Namen. Aber diese norddeutsch-süddeutsche Angriffsreihe fand keine rechte Bindung, und zudem stand auf der Gegenseite mit den Gebrüdern Kogel ein Verteidigerpaar, das wahre Westfälische repräsentierte und an dem sich der deutsche Sturm war keineswegs schon rein körperlich zu schwächen konnte.

Die starke Deckung der deutschen Elf stürmte machen zu können. Hier stand im Tor der Riese Teddy Bohrmann, der später von der Spiel. Nürnberg nach den Wiener „Amateuren“ ging und dann nach Beendigung seiner aktiven Fußballkarriere Laufbahn als Trainer bei uns im Westen landete (er hat heute noch den derzeitigen, Tabellenführer vom Niederrhein, Hamborn 07, unter seiner Obhut). Vor ihm spielten der Hamburger Müller und der Berliner Mohs Verteidiger. Die äußerste rechte Seite aus dem kleinen Kölner Ballkünstler Hilt, dem unterwärtigen Berliner Karl Tempes und dem Nürnbergers J. Schmidt zusammen, der unter dem Namen „Bum-Bum“ in seiner Eigenschaft als Trainer von Schalke 04 im westdeutschen

Fußballsport ja eine solch vollstündliche Persönlichkeit geworden ist.

Um auf das Bochumer Spiel selbst zurückzukommen, es blieb also bis zum Schlußpfiff bei dem 0:0 für ein Länderpiel keine erhebende Angelegenheit, so daß die Massen ziemlich enttäuscht nach Hause wanderten. Was diesem Ländertreffen übrigens noch einen besonderen Beigeschmack gab, waren die Eintrittspreise. Denn wir befanden uns damals bereits in der schönsten Inflationszeit. So kostete der billige Platz 100.000 RM., während man für das Programmheft die Kleinigkeit von 10.000 Emmen entrichten mußte. Wie man sich in Bochumer Fußballkreisen erzählte, mußte nachher die Einnahme in einem halben Dutzend großer Walchörbe nach der Bank geschafft werden.

Nach diesem seinem ersten Länderspiel mußte Westfalen ganze dreizehn Jahre lang warten, ehe es die deutsche Nationalmannschaft zum zweiten Male zu Gesicht bekam. Das war am 8. Mai 1935, einem Wochentag (!), an dem sich in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde“ die Mannschaften Deutschlands und Irlands im Kampf gegenüberstanden. Diesmal konnten 35.000 Zuschauer den Sieg der deutschen Nationalmannschaft bejubeln, der mit 3:1 recht deutlich ausfiel. Die guten Dortmunder kamen dabei auch über die Tatiade hinweg, daß ihr Lokalpatriotismus keine Gelegenheit fand, sich zu betätigen; denn ihr Bankmann, der gute August Venz, konnte die auf ihn geleiteten Erwartungen als Sturmführer der deutschen Elf nicht erfüllen. Der temperamentvolle Blondkopf hatte einen ausgesprochen schlechten Tag, spielte viel zu nervös und verkrampft, um sich selbst zur Wirkung bringen und mit seinen Nebenleuten den rechten Kontakt finden zu können. Aber der deutsche Sieg half, wie gesagt, auch darüber hinweg, am Abend herrschte in den gemütlichen Kneipen der westfälischen Biermetropole Hochbetrieb.

Nun sind schon wieder Jahre ins Land gegangen und Westfalen wartet noch immer auf sein drittes Länderpiel. Im Vergleich mit den anderen Gauen stellt das eine tiefmütterliche Behandlung dar, die umso weniger angebracht ist, als der Sportbereich Westfalen die Mannschaften beherbergt, die in den letzten Jahren von allen deutschen Mannschaften das meiste für den deutschen Fußballsport getan hat. Den fünfmaligen deutschen Meister Schalke 04. Er ist in all diesen Jahren der große Kassenmagnet gewesen, wenn es um die großen Entscheidungen im deutschen Fußball ging, ohne daß jedoch das Gros seiner westfälischen Landsleute diesen Kämpfen beimohnen konnte. Es wäre daher lebhaft ein Akt der Billigkeit und Dankbarkeit, wenn die maßgeblichen Stellen auch die Heimatstadt dieser Elf mal mit einem Länderspiel beglücken würden. Wir denken dabei nicht an die Begegnung, die dem Länderspiel in Budapest folgt, dem Treffen Deutschland—Spanien für das sich ja selbst das Olympia-Stadion als viel zu klein erweisen wird. Aber mit keinem Kalenderspieler müssen für 50.000 Zuschauer würde die Schalke „Glück auf-Kampfbahn“ für jedes andere Länderspiel einen würdigen Namen abgeben. Jedenfalls sollten sich verantwortliche Stellen dessen bewußt werden, daß nach so langer Pause auch Westfalen mal wieder an der Reihe ist und daß dann nach Bochum und Dortmund selbstverständlich Gelsenkirchen-Schalke in erster Linie in Frage kommt.

Was nun die Schalke 04 selbst angeht, so wird ihre Aufstellung immer problematischer. Denn nunmehr ist auch Schalke junger Mittelkürer Eppen hofft Soldat geworden und es steht abzumachen, ob er den Knappen weiter zur Verfügung steht. Aber auch sonst wird es nach dem Aufbruch dieser so hartnäckigen Anwesenheit, die der westdeutsche Fußball auf sich nehmen muß, hart veränderte Mannschaften geben, so daß man auf gut hin blickt, sich der Beurteilung der weiteren Entwicklung der Dinge in den westdeutschen Vereinen und Gauen vorerst einige Reserve aufzuliegen.

Auch im Reich gab es diesmal wieder nur eine magere Ausbeute. Nur in einigen Bereichen wurden die Meisterschaftsspiele weitergetrieben. Mit Germania Königsbrunn wurde dabei ein neuer Gaumeister ermittelt. Die Königsbrunner schlugen Tus. Schwintz mit 2:1 und haben sich damit vor der Spielvereinigung Bismarckshütte endgültig den ersten Platz im Gau Oberhessen gesichert. Somit stehen mit Germania Königsbrunn, dem Oberrheinmeister W. R. Königsberg und dem W. B. Boelke-Kraus drei Teilnehmer an dem Kampf um die deutsche Meisterschaft 1942/43 fest. In Pommern letzten sich in den beiden Untergruppen die ausstärksten Mannschaften durch. Der W. B. Müritzk lag in seiner Abteilung keinen schärften Rivalen, den W. B. Stettin mit 7:1 während im Stöpler Ostpreußen Altmeyer Viktoria der Germania mit 6:1 das Nachsehen gab. In Nieder-Sachsen geht das Duell Breslau 02 — V. S. Reinecke Breg weiter. Die Breslauer schlugen Tuspo. Viegmit mit 5:0, während die schneidigen Flieger aus Breg der Breslauer Hertha eine 8:0-Paduna ausbrachten. Das Zusammenreffen dieser beiden Mannschaften muß nun die Entscheidung bringen, wer Nieder-Sachsen bei den Gruppenspielen vertreten wird. In Sachsen feierte der Dresdener S. C. einen 3:0-Sieg über den Riesaer S. V., der darauf schließen läßt, daß sich die neuformierte Elf des Potsdamer Meisters nunmehr gefunden hat und dem S. C. Blauh nicht doch noch die Tabellenführung streitig macht. Im Gau Mitte mußte sich der Tabellenführer und vorausschickender Gaumeister Dessau 05 im Oststreffen gegen Dessau 98 mit einem 0:0 begnügen. Im Bereich Danzig-Westpreußen konnte Neufahrer keine Tabellenführung mit einem 5:1-Sieg über Viktoria Elbing befestigen.

Schon wieder einen Thronwechsel gab es in der Ostmark. Vienna Wien schlug den Wiener F. C. mit 2:1 und übernahm damit überliefert die Tabellenführung. Das mit großer Spannung erwartete Treffen Womira — Austria brachte der Karl verführten Womira-Elf einen verdienten 3:2-Sieg.

Im Zahlenpiegel des Wiener Fußballs wirken sich die Ergebnisse so aus, daß nunmehr Wien mit 18:6 Punkten führt vor S. C. Wien (17:7), Austria (16:8) und Rapid (15:9). Auch der Bereich Kurhessen bekam einen neuen Tabellenführer. Hier löste der beständige Kurhessische Kurhessen Rassel Borussia Fulda ab. Die Kurhessen schlugen den S. C. 03 Kassel mit 7:2 und haben damit einen Pluspunkt mehr als die Fuldaer. Doch steht die Elf aus der Wäldern relativ immer noch auf drei Punkten. In Württemberg letzten die beiden Meisterschaftsmannschaften Stuttgarter Kickers und W. B. Stuttgart im Rahmen einer Doppelveranstaltung ihren Segeszug fort. Die Kickers schlugen den S. V. Reutlingen mit 7:0, während der W. B. alle Mühe hatte, über die Stuttgarter Sportfreunde zu einem 3:2-Sieg zu kommen. Die Kickers führten nun mit 28:2 Punkten vor dem W. B., der es auf 27:3 Punkte gebracht hat. Bei den Kickers spielte im übrigen Conen wieder mit ohne daß er jedoch an der Torausbeute beteiligt war. Auch sonst wirkte kein Spiel nicht so, daß es Herberger ermutigt haben dürfte, den Stuttgarter mit der Angriffsführung im Wäldern, besser Länderspiel zu betrauen. Die Suche nach dem deutschen Sturmführer wird also wohl weiter gehen.

Mr. Cris...
keit in der...
Fischbacher...
ins in der...
gegenwärtig...
gehend ent...
Rundfunk...
Europa un...
den in der...
nien erheb...
Reichstun...
Weise der...
tuation, in...
Optimismus...
lei Reiche...
wundern...
ten Diktato...
don eine...
bildet, die...
das britisch...
in ununter...
schneit, all...
ihren Aus...
verniedlich...
man für die...
Volles in...
Sinn und...
eine Art von...
den nächst...
kommen tri...
beschützt, d...
Kriege des...
Auch and...
solchen Ven...
tritt den n...
Erfolgen der...
fange, das...
zu erschie...
Entschuldig...
Großbritan...
terleien sei...
seine weltw...
dass es imm...
bei der we...
Ganz abse...
nicht himm...
ebenfalls...
darf andere...
der Bestan...
Ernt als a...
Wurzeln ge...
den Erdball...
lande nicht...
nehmen kön...
imperialen...
tische Welt...
Die Geschic...
Reihe ähnli...
zerfielen, w...
hatten, nicht...
Und niemei...
am leichtest...
und Nevrals...
lufte mit M...
Grundlagen...
Zapfkeit in...
und lässigen...
Man wol...
Fall von S...
sische Deffen...
seht hat, be...
des britisch...
auf diesem...
festuna, von...
festen Stun...
ist ja nicht...
Kriege erlitt...
für die lan...
für die M...
Interessen...
mus den te...
Mickäue“ a...
gesehen, könn...
ten Engländer...
Es ist im...
tragungen...
umfassende...
der wie ein...
vom Bild au...
halbgeschlo...
zu unterst...
Selbstver...
er erklärt, b...
werde, weil...
Aber das be...
acht es auch...
die These ver...
während des...
schen Versch...
Bahn eines l...
eine wichtige...
ben nach der...
Gewissheit...
Augenblick...
sich notwen...
verliert und...
auch in keine...
genen ange...
lanne ban...
noch in Woch...
mal aus der...
raume Zeit...
abgedunkel...
gewissen Um...
Man verze...
Viele Großb...
Reich den Kr...
für welche R...
ist, und man...
mal wollte e...
land kam und...
den Korridor...
schüttelten...
in jenen Spa...
gewesen, sich...
zweieinhalb...
müßte. Das...
September 19...
ten Sicherheit...
loren. Unfere...
gedekt. Die...

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die Kul-
turbewegung
hat relativ
wenig Wirt-
schaftswach-
stum anwärt-
er im Rahmen
des Sports fort. Die
Sportarten, während
der Sport-
arten, während
der Riders
B., der es
ers spielte
jedoch an
wirkte sein
ben dürfte,
im Buda-
nach dem
geben.

Wien vergebewürdigt sich nur einmal, für welche Ziele Großbritannien im September 1939 dem Reich den Krieg erklärt hat, und verleihe damit, für welche Ziele es heute zu kämpfen anzuzeigen und man wird verstehen, was wir meinen. Daraus wollte es verhindern, daß Danzig zu Deutschland kam und das Reich durch eine Autobahn über den Korridor eine Verbindung mit seiner abgetrennten Provinz Ostpreußen erhielt. Es wäre jenen spannungsreichen Tagen geradezu absurd gewesen, sich vorzustellen, daß Großbritannien nach dreieinhalb Jahren Krieg um Indien zittern könnte. Das meiste von dem, was England im September 1939 als Voraussetzung seiner nationalen Sicherheit empfand, hat es unterdes längst verloren. Unsere afrikanische Flanke im Norden ist abgedeckt. Die Niederlande und Belgien fallen als

□ Berlin, 24. Februar. Bei teilweise schwachem Schneesturm und Schneetreiben hielten die Abwehrkämpfe am 21. Februar an der Dneprfront in unverminderter Stärke an. An den erbitterten Kämpfen, in denen der Feind schwere Verluste er-

Es hat eine Zeit gegeben, in der wir den Bestand des britischen Empires nicht für ein Hindernis der deutschen Weltgestaltung ansehen. Diese Zeit ist längst vorbei. Mr. Churchill hat die Chance, die England damit in Europa und in der Welt befaßt, endgültig verlernt. Wir stehen dem Prozeß der allmählichen Ausschöpfung des britischen Weltreiches mit der kühlen Gelassenheit eines Geschichtskritikers gegen-

□ Berlin, 24. Februar. In England wird der Benzinpreis um 1 Penny pro Gallone erhöht.

(Herrn) Robert Jäger, Freiherrn Stein (beide Franzen), vor
sitzend aber die Wiener Audi Seeliger und Franz Jeiger geltend
machend. Ersteres schwört ich der Reichsfreiung des Jungvoles
nicht nur zu sein, sondern auch die Willkür Stilling (Wein)
und Weiss (Koch) (Beifallen) haben gemacht. Die
Tafel des jüngsten Jahrganges. Die Meistertätigkeit im Vorlesen
der dritte Titelblatt Anneliese Gerchow Hermann Braun
(Hörs-Nachen) werden es als Verteidiger schon haben, denn un-
ter den zwölf Jahren dessen Frau Ramill Audi Seeliger (Wien).
Der zweite Titelblatt des Weinfalten. Dema (Hörs)
Gottfried Müller (Sellen-Nachan) (den ersten Teil des
„Welt“, „Glauze und Schönheit“ sind erste drei Radikale

w Amstcrdam, im Februar. Auf einem be-
kannten Haager Sportplatz wurden kürzlich Ziga-
retten feilgeboten, die in neutralen Schächeln ohne
Vandolensteuer verpackt waren. Der „Telegraaf“
nimmt an, daß diese Rauchware von den Zigar-
ren- oder Zigarettenstummeln herrührt, die aus
Hotels oder Kaffeehäusern herrühren. Diese
Stummeln enthalten 1,1—1,6 Prozent Nikotin. Bei
größeren Ketten ließe sich aus den Zafabakresten
noch eine erhebliche Menge Nikotin extrahieren,
die für den Land- und Gartenbau wertvoll wäre.
Dies veranlaßte sogar einen Haager Einwohner,
einen Dienst zum Abholen von Zafabakabfällen zu
organisieren, dem viele Gaströcken ihre Mitwir-
kung merkwürdigerweise versagten. Es hat also
den Anschein, daß andere Nektanten sich der be-
schriebenen Zafabakreste annehmen, allerdings
im Zigaretten daraus herzustellen, die natürlich
keinen Abfall finden.

Im westfälischen Dandball spricht Reddinghausen immer Hochdeutsch. Die Polizei Reddinghausen hat sich nicht damit aufdringen lassen, Westfalenmilieu zu sein, sondern verhält sich immer wieder an starren Randspalten von fern und nah. Und wieder sind sie aus dem Reich an Gest. Aber auch die Jungs und kann schon etwas. Im Dandball schling sie legt die Karten auseinander, mo der T. Dandball immer eine besondere Rolle spielte, noch heißer. Jetzt mit

